

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Heilbronn

AUFSATZSAMMLUNG

- 17-2** *Heilbronnica* : Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte / Christhard Schrenk ; Peter Wanner (Hg.). - Heilbronn : Stadtarchiv. - 23 cm. - (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn ; ...) (Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte ; ...)
[#3445]
6 (2016). - 535 S. : Ill., Kt. - (... ; 22) (... ; 38). - ISBN 978-3-940646-21-7 : EUR 22.00

Der jüngste Band der *Heilbronnica*¹ ist Christian Mertz gewidmet (vgl. den Nachruf, S. 9 - 10), der von 2006 bis zu seinem Tode 2015 den Historischen Verein Heilbronn geleitet hat und in dieser Funktion sich besonders darum bemüht hat, junge Menschen an die Geschichte Heilbronn und des württembergischen Unterlandes heranzuführen; seiner Initiative ist es auch zu verdanken, daß das *Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte* seit 2006 in Kooperation mit den *Heilbronnica* des Stadtarchivlers erscheint.² Neben der Organisation mehrtägiger Exkursionen hat Mertz auch das Themenspektrum des historischen Vereins Heilbronn neu ausgerichtet. Vorträge des Vereins wenden sich nunmehr stärker auch der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu und führen gleichsam an die Gegenwart heran.

Wie breit der Historische Verein Heilbronn aufgestellt ist, und daß es gleichsam in jeder Epoche etwas zu entdecken gibt, beweist auch der vorliegende Band.³ Dieser enthält u.a. Aufsätze, die von der Vor- und Frühgeschichte über das Mittelalter und die frühe Neuzeit bis ins 19. und 20. Jahrhundert reichen. So findet sich ein Beitrag von Thomas Link und Hans-Christoph Striem über *Geophysikalische Prospektionen im Umfeld des altneolithischen Massengrabs von Talheim, Kreis Heilbronn* (S. 11 - 25) oder auch ein solcher von Simon M. Haag zur *Baugeschichte und Nutzung des Kochendorfer Greckenschloss[es]* (S. 83 - 99). Martin Schüz wendet sich der Ge-

¹ Der Vorgängerband wurde hier gleichfalls besprochen: 5 (2013). - 520 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - (... ; 20) (... ; 37). - ISBN 978-3-940646-12-5 : EUR 20.00. - **IFB 14-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz398121117rez-1.pdf>

² <http://www.historischer-verein-heilbronn.de/jahrbuch.htm> [2017-04-05].

³ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1119094348/04>

schichte von Schloss Horkheim und seine[r] Bewohner im 17. und 18. Jahrhundert (S. 121 - 168) zu und Bernd Röcker analysiert die *Symbolik im Fachwerk des Baumann'schen Hauses in Eppingen* (S. 101 - 120).

Trotz der Themenvielfalt liegt der Schwerpunkt des Bandes vor allem im 19. und 20. Jahrhundert und besondere Beachtung verdienen dabei die Ausführungen von Ulrich Maier zu *Massenauswanderungen aus der Heilbronner Region in die Vereinigten Staaten von Amerika im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts* (S. 169 - 212). Warum, so die Leitfrage Maiers trieb es die Menschen in die Fremde? Wie verlief das Procedere der Auswanderung, mit welchen Schwierigkeiten sahen sich die Auswanderer bei der Flußfahrt nach den Überseehäfen in den Niederlanden sowie bei der Passage in die Neue Welt konfrontiert und was erwartete sie schließlich in den englischen Kolonien bzw. den Vereinigten Staaten?

Bereits im 18. Jahrhundert gab es in Heilbronn Auswanderungsagenten, die die Menschen mit falschen Versprechungen zur Auswanderung in die englischen Kolonien an der amerikanischen Ostküste lockten und daran gut verdienten – dies galt insbesondere für die Kapitäne, die vom amerikanischen Kontinent Rohstoffe nach Europa brachten, jedoch Frachten von der alten zurück in die neue Welt benötigten. Bezeichnenderweise wurden die Auswanderer schon im zeitgenössischen Jargon als Frachten bezeichnet.

Kam die Auswanderung infolge des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und der nachfolgenden Revolutionskriege in Europa nahezu vollständig zum Erliegen, so schwoll der Auswandererstrom im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts massiv an. Dieser hatte seine Ursache in der Auszehrung der Menschen, ja der Gesellschaft insgesamt – dies wiederum eine Folge der sich über mehr als zwei Jahrzehnte hinziehenden Kriege (1792 - 1815). Die Auswanderung wurde jedoch auch durch die Hungerkatastrophe 1816 hervorgerufen: Infolge eines Vulkanausbruches in Indonesien kam es zum „Jahr ohne Sommer“⁴ und entsprechend schlechten Ernten.

In der Folge suchten viele verarmte Menschen ihr Glück in der neuen Welt. Den Ausgangspunkt hierfür bildete der Neckarhafen Heilbronn, von wo aus es über Neckar und Rhein weiterging, bspw. nach Amsterdam. Hier wiederum erfolgte die Einschiffung in die Neue Welt. Sehr anschaulich zeigt Maier das zwiespältige Verhältnis der Obrigkeit zum Thema Auswanderung. Auf der einen Seite wurde es als regelrecht ungebührlich angesehen, wenn jemand den angestammten Staatsverband verlassen wollte, zugleich wurde die Auswanderung jedoch als Ventil gesehen, um Sozialfälle regelrecht „loszuwerden“. Gleichwohl ließ das württembergische Innenministerium durch den später bekanntgewordenen Nationalökonom Friedrich List eine Untersuchung über die Gründe anstellen, die die Menschen zur Auswanderung veranlaßten.

⁴ Vgl. **1816 - das Jahr ohne Sommer** : Geschichten einer süddeutschen Klimakatastrophe / Sabine Kaufmann. - Karlsruhe : G. Braun, 2013. - 192 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-7650-8618-2 : EUR 19.95. - **Tambora und das Jahr ohne Sommer** : wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte / Wolfgang Behringer.- München : Beck, 2015. - 398 S. : Ill., Kt. : 23 cm. - ISBN 978-3-406-67615-4 : EUR 24.95.

Das Vorgehen Lists bei seinen Untersuchungen legt der Autor kleinteilig dar; am Ende kam List zu dem Ergebnis, daß neben der vorangegangenen Hungerkatastrophe und den häufig falschen Versprechungen von Auswanderungsagenten auch die steuerliche Doppelbelastung durch das Königreich Württemberg und die Standesherrn (den vormals reichsständischen Adel) eine wesentliche Ursache für die Auswanderungswelle bildete. Aber auch die Willkür von Beamten – ohnehin einer der zentralen Kritikpunkte Lists am Obrigkeitsstaat – sei einer der Gründe, die die Menschen zur Auswanderung veranlaßten. Natürlich hörte die Regierung gerade diesen Kritikpunkt nicht gern, gleichwohl wurde in der Folge der Amtmann in Weinsberg in den Ruhestand versetzt.

Aber auch der Auswanderungsprozeß gestaltete sich für die Menschen häufig beschwerlich. Ihr geringes Kapital war oftmals bereits schon bei der Ankunft an einem der holländischen Überseehäfen aufgebraucht. Wiederholt kam es dann schon zur Rückwanderung – und der Prozeß der Reintegration in die Gesellschaft, die man ja hatte verlassen wollen, gestaltete sich entsprechend schwierig.

Jedoch muß auch die Überfahrt nach Amerika nur allzu häufig als Leidensweg bezeichnet werden. Da Auswanderungsagenten und Kapitäne in erster Linie am Profit orientiert waren, wurde auf die Bedürfnisse der Passagiere häufig keine Rücksicht genommen. Hygienische Standards waren nicht vorhanden, es mangelte an Trinkwasser, bei Kritik an Kapitän und Mannschaft erfolgte körperliche Mißhandlung. Gleichzeitig fiel eine Bestrafung derartigen Unrechts schwer. Zwar konnten sich die Einwanderer, einmal in Philadelphia angelangt, an die Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien wenden, die ihre Interessen vertrat. Jedoch waren die Straftaten eben nicht in Amerika, sondern auf See begangen worden und daher kaum zu ahnden. Im übrigen war in Philadelphia die Schiffspassage noch nicht bezahlt, die meisten Einwanderer verkauften ihre Arbeitskraft an den Kapitän, der diese wiederum in Philadelphia an den Meistbietenden weiterversteigerte.

Diese Institution ist unter dem Begriff *white slavery* in die Geschichte eingegangen, wer seine Arbeitskraft auf diesem Wege verkaufen mußte, bezeichnete sich als *Serve* (auch *Serbe* oder *Redemptioner*). Maier zeigt, daß bei Versteigerung der *Serven* zwar Anknüpfungspunkte an die Gesindemärkte im Reich gab, daß die Konditionen für die *Serven* aber in vielen Fällen durchaus härter waren. Zudem wurde die Arbeitskraft von Jugendlichen oftmals für 12 bis 14 Jahre verkauft. Immerhin hatten die *Serven* ebenfalls die Möglichkeit, sich an die genannte Gesellschaft in Philadelphia zu wenden, die durchaus immer wieder mit Erfolg ihre Rechte vertrat.

Der abschließende Blick Maiers wendet sich Entwicklungen in den 1820er Jahren zu, die wesentliche Verbesserungen der Situation der Einwanderer brachte. „So bestimmte ein Gesetz der Vereinigten Staaten zur Regulierung des Passagierverkehrs vom 2. März 1819 beispielsweise, dass die Passagierzahlen für alle amerikanische Häfen anlaufenden Schiffe beschränkt wurden, legte Mindestmengen von Proviant für die Schiffe, die von Amerika nach Europa fuhren, fest und verpflichtete Kapitäne, genau Buch zu führen über ihre Passagiere und die unterwegs verstorbenen Fahrgäste“ (zit. S.

210). Diese Regelungen hatten letztlich zur Folge, daß sich die Verhältnisse auf den Schiffen erheblich besserten und es ab dem Beginn der 1830er Jahre nicht mehr zum Verkauf der Arbeitskraft der Einwanderer kam.

Ein besonders umfangreicher Beitrag von Gerhard Eberle beschäftigt sich mit der *Karriere des Sonderpädagogen Wilhelm Hofmann vor, während und nach der NS-Zeit in ihrem Kontext* (S. 339 - 452). Die nach ihm als einem der Wegbereiter der Sonderpädagogik benannten Schulen wurden, nachdem sein Wirken im Dritten Reich erforscht worden war, umbenannt.

Mit gleich zwei Beiträgen ist Bernhard Müller im vorliegenden Band vertreten. Zum einen befaßt er sich mit der *Geschichte der Banken und Sparkasse in Heilbronn* (S. 297 - 329), zum anderen wendet er sich der skandalträchtigen Amtszeit des Heilbronner Oberbürgermeisters Paul Hegelmaier (1884 - 1904) zu (S. 247 - 296) zu.

Die Wahl Hegelmaiers durch 79 % der stimmberechtigten Bevölkerung im Jahr 1884 kommentierte der **Schwäbische Merkur** sarkastisch mit „habemus papam“ (zit. S. 249). Diese Feststellung war durchaus gerechtfertigt, da in Württemberg zu diesem Zeitpunkt die Gemeindevorstände lebenslanglich gewählt wurden und eine Dienstentlassung an sehr hohe Hürden gebunden war. Müller schildert eindrücklich, wie Staatsanwalt Paul Hegelmaier es im Wahlkampf geschickt verstand, um seine Kandidatur viel Wirbel zu machen, mit dieser zu kokettieren, sie mehrfach wieder in Frage zu stellen und am Ende mit einem überragenden Wahlergebnis den Sieg davonzutragen. Wie schon die Zeitgenossen bewertet Müller die Wahl Hegelmaiers als Protestwahl. Allgemein war der Eindruck entstanden, daß auf dem Heilbronner Rathaus in den letzten Amtsjahren von Oberbürgermeister Karl Wüst ein gewisser „Filz“ eingezogen sei. Dementsprechend profitierte Hegelmaier von dem Ruf nach einem frischen Wind, der eine „geschlossene Gesellschaft“ (S. 253) unter den Gemeinderäten aufbrechen sollte.

Das Amtsverständnis Hegelmaiers war dabei von Beginn an problematisch. Obwohl entsprechend den Bestimmungen der württembergischen Gemeindeordnung eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Gemeindegremien und Stadtoberhaupt unbedingt notwendig war, war Hegelmaier in keiner Weise bereit, mit den Gemeindegremien zu kooperieren. Schnell geriet er in den Ruf eines „kleinen Bismarck“ (zit. S. 257), der den Gemeinderat mehr für eine „Schwatzbude“ hielt und auch stets betonte, über den Parteien zu stehen; angeblich vertrete er nur die Interessen der Stadt Heilbronn, tatsächlich stand er für ein nationalliberal bis konservatives Programm, das absolut gesetzt wurde und keinen Widerspruch duldete.

So war die Amtszeit Hegelmaiers gekennzeichnet durch mitunter nicht endwollende Querelen zwischen Oberbürgermeister und Gemeinderat. Diese Auseinandersetzungen gipfelten 1892 in einem (am Ende erfolglosen) Amtsenthebungsverfahren bzw. einem Disziplinarverfahren. In diesem Zusammenhang sollte Hegelmaier bis 1894 vom Dienst suspendiert bleiben, wobei psychiatrische Gutachter Zweifel am Geisteszustand des Oberbürgermeisters hegten. Müller zeichnet auf der einen Seite die verschiedenen Wendungen des Prozesses genau nach, arbeitet jedoch auch die grundsätzlichen Aspekte heraus. Wenn auch das Kaiserreich keine Demokratie

war, so bildet der Prozeß gegen Hegelmaier doch das Beispiel für eine zunehmend politisierte Öffentlichkeit; der Prozeß war wiederholt und eingehend Gegenstand der damals parteipolitisch strukturierten Presse. Zugleich zeigt Müller, wie juristische und politische Argumente in der Auseinandersetzung immer stärker ineinander übergingen, ja Gerichtsverfahren zunehmend politisiert wurden bzw. politische Konflikte juristisch gelöst werden sollten. Zuletzt ging es im Fall Hegelmaier exemplarisch um die Frage: Sollen Bürgermeister in Württemberg tatsächlich noch lebenslanglich gewählt werden? Die Auseinandersetzungen zwischen Hegelmaier und dem Heilbronner Stadtrat sollten schließlich zur Abschaffung der lebenslanglich gewählten Bürgermeister in Württemberg beitragen.

Für Bernhard Müller ist jedoch auch am Fall Hegelmaier modern, daß Phasen lautstarker öffentlicher Erregung mit regelrechten Ruhephasen abwechselten und es in einer ganzen Reihe von Fällen zur Kooperation zwischen Hegelmaier und den Gemeindegremien kam. Hegelmaier hatte angekündigt, daß mit ihm der Fortschritt in Heilbronn Einzug halten werde. Zwar kam mit Hegelmaier nicht der politische, jedoch der technische Fortschritt. So erfolgte in seiner Amtszeit der Aufbau moderner technischer Werke – der Anfang hierfür war freilich schon unter dem Vorgänger Hegelmaiers gemacht worden. Bereits 1882/83 erfolgte der Erwerb des Gaswerkes, „der Gasometer wurde 1889/90 fertig. Anlage und Erweiterung des städtischen Wasserwerkes erfolgten von 1873-1897, die Kanalisation wurde zwischen 1880 und 1899 durchgeführt“ (S. 262). Auch wurden die Strukturen der Stadtverwaltung professionalisiert, hierzu gehörte u.a. die Ausarbeitung einer Geschäftsordnung des Gemeinderats. Die Liste ließe sich fortsetzen; insbesondere das Jahr 1897 bildete einen Höhepunkt der Amtstätigkeit Hegelmaiers. Jetzt kam es zur Veranstaltung einer großen Gewerbe- und Industrieausstellung, die elektrische Straßenbahn fuhr erstmals in diesem Jahr. Bereits im Jahr zuvor war die Erneuerung des Rathauses beschlossen worden. In die Amtszeit Hegelmaiers fällt schließlich die Erweiterung der Bottwartalbahn, der Bau des Südbahnhofes und der Durchstich des Lerchenbergtunnels.

Angesichts solcher zahlreicher Erfolge auf infrastrukturellem Gebiet kandidierte Hegelmaier 1898 schließlich erfolgreich für die Deutsche Partei für den Reichstag. Mit der Wahl war jedoch der Zenit seiner Laufbahn erreicht und überschritten. Im Gefolge der Wahl kam es zu Ausschreitungen. Die Rolle des Oberbürgermeisters, der bei den Unruhen Militär und Feuerwehr alarmiert hatte, wurde nicht endgültig klar. Möglicherweise war Hegelmaier in der betreffenden Nacht selbst angetrunken. – Auch war die Wahl in den Reichstag zumindest teilweise eine Flucht aus Heilbronn, wo sich die Konflikte im Zusammenhang mit Besoldungsfragen zwischen Hegelmaier und dem Gemeinderat wieder einmal zuspitzten. Schließlich verzichtete Hegelmaier 1904 auf sein Amt und zog sich nach Stuttgart zurück. In Heilbronn blieb u.a. im Hinblick auf den ungeliebten Bürgermeister der Spottvers zurück „der erste war ein großer Denker, das zweite ein Genie des Lichts, das Ganze ist ein Städtelenker und eine Geisel des Gerichts“ (zit. S. 258). Der Spottvers spielt dabei auf die Namensverwandtschaft des Oberbürgermei-

sters mit dem Philosophen Georg Friedrich Wilhelm Hegel und dem bedeutenden Heilbronner Physiker Robert Mayer an - letzterer war übrigens der Gatte der Schwester von Hegelmaiers Mutter, wenn man so möchte eine „angeheirateter Onkel“. Im vorliegenden Band beschäftigt sich schließlich Hans-Peter Luderer aus der Sicht eines Psychiaters mit der Krankengeschichte des Heilbronner Physikers (S. 213 - 245).

Der Band wird ergänzt durch weitere *Berichte und Miscellen* u.a. von Peter Wanner zum *Staufisch-kastilischen Ehepakt des Jahres 1188* (S. 453 - 460) oder durch den Bericht von Walter Hirschmann über die Auswirkungen des *Personenstandsgesetz[es] auf die Archive* (S. 471 - 480). Ein umfassender Abschnitt ist der Besprechung von lokal-und regionalgeschichtlichen Neuererscheinungen der Jahre 2013 - 2016 gewidmet (S. 481 - 512), bevor Annette Geisler den Band mit einer Übersicht über die Tätigkeit des Historischen Vereins Heilbronn während der vorangegangenen drei Jahre beschließt (S. 513 - 519).

Am Ende läßt sich festhalten: Ein gelungener Band, der vielfältige Einblicke in die und Zugänge zur Geschichte Heilbronns und des württembergischen Unterlandes bietet.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8305>